

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 38 (1933-1934)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Aus dem Einführungskurs zum Unterricht in Lebenskunde : vom 9. bis 14. April 1934 in Ermatingen [Teil 2]  
**Autor:** Alther, Mathilde  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-312920>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Der Sonntagnachmittag steht zu Ihrer freien Verfügung. Doch wird es uns eine Freude sein, Sie zu begleiten, sei es auf den See, ins Landesmuseum, ins Kunsthaus, in den Zoo oder zu einem Stadtbummel.

Es wird uns freuen, viele Kolleginnen aus nah und fern bei uns begrüßen zu dürfen.

Sie erleichtern dem Vorstand die Organisationsarbeit, wenn Sie den Anmeldeschein sofort, *spätestens bis 27. Mai*, einsenden an Fräulein *Helene Vögeli, Sekundarlehrerin, Dufourstrasse 195, Zürich 8*.

Die Quartier- und Tageskarten können Sie am 9. Juni, von 12 Uhr 30 bis 14 Uhr 30, im Quartierbureau (Schalter im Zentrum der Bahnhofhalle) in Empfang nehmen. — Ein herzliches Willkommen entbietet Ihnen

*Der Vorstand der Sektion Zürich.*

## Aus dem Einführungskurs zum Unterricht in Lebenskunde

vom 9. bis 14. April 1934 in Ermatingen.

(Schluss.)

In dem begrenzten Raum dieser Berichterstattung ist es kaum möglich, auf alle Gedankengänge der verschiedenen Referentinnen einzugehen. Es wäre aber sehr zu begrüßen, wenn die Lehrerinnenzeitung sich die eine oder andere dieser vortrefflich orientierenden, sachkundigen und von tiefem Verantwortungsbewusstsein getragenen Arbeiten sichern würde. Inzwischen ist im « Schweizer Frauenblatt » der Vortrag von Fr. Emmy Bloch, Zürich: « Das junge Mädchen. Seine Stellung zu sich selbst, zu Familie und Beruf » veröffentlicht worden.

Ist mit dieser Veröffentlichung der Anfang gemacht zur Erfüllung eines lebhaft gehegten Wunsches, die Vorträge als Ganzes zum Weiterstudium sammeln zu können? Lassen wir ihre Themata nochmals am innern Auge vorüberziehen:

« *Mädchenschutz* », eine aufklärende und aufrüttelnde Darstellung der immer noch notwendigen privaten, internationalen und zwischenstaatlichen Hilfsorganisationen, der weltumfassenden Arbeit der « Vereinigung der Freundinnen junger Mädchen » und des « Katholischen Mädchenschutzes » gegenüber den *Gefahren*, die das junge Mädchen durch den « Mädchenhandel » im In- und Auslande bedrohen.

« *Volksgesundheitspflege* », von einer Berufenen, Frau Dr. Imboden, St. Gallen, meisterlich behandelt.

« *Die Lektüre im Dienste der Lebenskunde* », von Fr. Hanna Brack, Frauenfeld, wurde zu einer Weihstunde für viele von uns.

In diesen beiden Vorträgen und der anschliessenden Diskussion lag wohl der Kern- und Höhepunkt des Ferienkurses für viele Teilnehmerinnen. Dennoch vermochten auch die folgenden Arbeiten unsere tiefe Teilnahme zu fesseln und bestimmte Vorsätze zu entfachen.

« *Vom Kaufen und Verbrauchen.* » Fr. Dr. oec. publ. Christel Ragaz, Zürich. Wir wurden uns eindrücklich unserer Verantwortung gegenüber der Volkswirtschaft als Konsumentinnen und Verwalterinnen des Einkommens be-

wusst und erkannten die enorme Wichtigkeit, aus eigenem gründlichen Wissen um diese Funktionen des Lebens heraus die heranwachsende weibliche Jugend zu einer bessern, vernünftigen Verwendung des Geldes zu führen, das ihren Händen anvertraut werden wird.

Viel weitergehende, voraussehende Verantwortlichkeit bindet die Kenntnis oder Unkenntnis der verschiedenen « Versicherungen » den heutigen Menschen auf. Wir danken Herrn Prof. Dr. Temperli aus St. Gallen, dass er uns so klar in seinem Vortrag « *Die Versicherung im Leben der Frau* » über Wesen, Arten und Verpflichtungen der Versicherungen Kunde gegeben hat. Höchst wertvoll wäre die Möglichkeit für uns Lehrende, gerade die Darlegungen des Herrn Prof. Temperli im Zusammenhang und als Wissenschaft wieder lesen zu können.

« *Sinn und Geist sozialer Bestrebungen. Ihre Beziehungen zu jungen Mädchen.* » Frau Matthieu-Stockmeyer, Zürich. Soziale Bestrebungen in Beziehung zu jungen Mädchen setzen das Wissen von sozialen Nöten bei diesen und soziale Gefahren für sie voraus. Die Referentin hat uns ein erschütterndes Bild davon entworfen. Erkennen wir auch die wachsenden Bemühungen der Schule durch die Menge der Fürsorgeinstitutionen für die erwerbstätige Jugend, um den Folgen missleiteter Jugend vorzubeugen, sie zu mildern, Schäden zu heilen, die Gestrauchelten zu einem glücklichen und nützlichen Gemeinschaftsleben zurückzuführen, so bleibt doch die ungeheuerliche Kluft zwischen dem, was gewissenhafte Erziehung anstrebt und dem, womit das Leben die jungen Menschen bedroht. Muss nicht das Wissen um diese Seiten des Lebens alle Gutgesinnten mit der heiligen Verpflichtung erfüllen, alles einzusetzen, um die Jugend mit allen Kräften des Wahren, Schönen, Guten, mit Abwehrkräften auszurüsten im Hinblick zu grossen Vorbildern und in der Begeisterung für eine lebensvolle Aufgabe!

« *Die Frau und das Gesetz.* » Fräulein Dr. Lisy Pflüger, Zürich. Es ist gut und notwendig, dass wir Frauen und Lehrenden immer neu und immer wieder zu den Problemen hingeführt werden, welche durch *das Gesetz* an unsern Weg gerollt werden. Durch Gesetze sind wir Glieder unserer Volksgemeinschaft mit ihren Rechten und Pflichten. Unsern jugendlichen Schülerinnen können wir zeigen, wie Mutter und Kind, wie die Familie zu schützen sei, wie die Arbeit und ihre Träger, vom Lehrling und der Lehrtochter bis zum Arbeiter in jedem Beruf. Ihre Einsicht wird an Beispielen und ihren eigenen Erfahrungen geweckt und gestärkt; der Sinn für Verantwortung geht ihnen auf, wenn wir ihnen so den ethischen Gehalt der Gesetze zeigen.

Alle Teilnehmerinnen des Kurses werden noch lange mit herzlicher Dankbarkeit und Anerkennung an die Stunden zurückdenken, in denen uns berufene Praktikerinnen ein lebenskundliches *Stoffprogramm* schenkten, das den organischen Zusammenhang mit dem Leben der Frauenwelt deutlich erkennbar macht.

Dass diese *Vorträge* in das eigene Frauenleben der Versammelten tief hineintrafen, zeigte die lebhafteste Aussprache in den *Diskussionen* und in den kurzen Freizeiten. Es war ein reiches Nehmen und Geben, auch da, wo die Meinungen scheinbar auseinandergingen, um sich in der Hauptsache doch zu finden: Anerkennung der Lebenskunde als Grundlage für alle weiblichen Fortbildungsschulen.

Zum Reichsten und Einleuchtendsten gehören wohl die *Probelektionen*, geboten von Meisterinnen der Unterrichtskunst. 1. Fräulein Hanna Brack,



Frauenfeld: « Aus dem Lebenskreis der Frau. Das Dienen. » 2. Frau Dr. Klausner: « Lektüre im Dienste der Lebenskunde. » Frl. Hanna Krebs, Zürich: « Die Versicherung im Leben der Frau. » Sie zeigten uns mit Schülerinnen der obern Sekundarklassen von Ermatingen die Wege, auf denen die jungen Mädchen zum Verständnis und zur Vertiefung ihres Eigenlebens, wie zu den Problemen der Umwelt geführt werden können, im engern Lebenskreis der Frau, in der geistig-seelischen Gesundheitspflege und im wirtschaftlich-sozialen Gebiet. Wie sehr lebenskundliche Erkenntnisse und Belehrungen ihr Mass nach Inhalt und Umfang an der Altersstufe und Fassungskraft der Schülerinnen zu nehmen haben, erkannten wir in diesen Lektionen deutlich; daher waren sie so ausserordentlich belehrend für uns und bereichernd.

« Ueber die Singbewegung » sprach am ersten Kursabend eine junge sankt gallische Musiklehrerin, Frl. Eva David. Wesen und Entwicklung der geistigen Grundlagen zur neuen musikalischen Erziehungsreform wurden klar herausgeschält und fanden freudiges Mitgehen, als die Referentin ihren Vortrag in die Aufforderung ausklingen liess, uns die Grundsätze dieser Reform gleich im Chorsingen und ohne Instrument zu eigen zu machen, von nun an Anfang und Schluss der täglichen Kursarbeit mit musikalisch wertvollem Volksliedergut zu weihen. Das neue Singen bemüht sich nicht nur um musikalische Dinge, etwa wie wir Schüler zu einem neuen Liede hinführen sollen, zu seinem Text, zu seiner Melodie, wie wir die musikalischen Wesenheiten in Melodie und Satz herausheben und aufzeigen könnten, sondern vor allem das Schönste, wie wir sie zu einem wirklich lebendigen Verhältnis zur Musik zu bringen vermöchten, also dass es die Gesundhaltung der Menschen beeinflussen, eine Gesinnung werden und zur Verinnerlichung der Menschen beitragen wird.

Die Kursleitung hatte in weiser Verteilung von angestrenzter Geistesarbeit und nutzbringender Erholungsgelegenheit für jeden Nachmittag irgendeinen Ausflug in die schöne Umgebung von Ermatingen veranstaltet. Am Tage vor unserem Besuche in *Arenenberg*, mit seinem historischen Museum und seiner thurgauisch-kantonalen landwirtschaftlichen Schule, wo schon um 1907 die Lehrerin Kunigunde Fopp in ihren weiblichen Fortbildungskursen « Lebenskunde » als Unterrichtsfach behandelt hatte, hörten wir durch Herrn Custos Hugentobler in sehr eingehendem Vortrag die Geschichte des Fürstengeschlechts, das mit Arenenberg so eng verflochten ist.

Die *Insel Reichenau*, die Seefahrt nach *Meersburg* — wird nicht die Erinnerung an diese beiden Ausflüge noch lange wach bleiben?

Und nun fragen wir uns am Ende der sechs reichen Kurstage: Hat der Kurs erreicht, was er wollte? Ich glaube ja. Er hat die Teilnehmerinnen, Lehrerinnen aus allen Gauen der deutschen Schweiz in das grosse Gebiet, das man mit dem umfassenden Namen « *Lebenskunde* » bezeichnet, einzuführen versucht. Er hat uns aufs neue mit Ehrfurcht erfüllt vor der Verantwortung und der Fülle der Aufgaben, die uns *Erziehung und Unterricht* bereithalten. Wir sind uns bewusst geworden, dass *Lebenskunde* unsere eigene Persönlichkeit wie ein starker Glaube durchpulsen und auf unsere Schulführung überstrahlen muss, damit unter ihr eine Jugend heranreifen kann, die — des kommenden Lebens kundig — weltoffen für alles Gute und Edle, voll starken und treuen Helferwillens zu den Geschicken der Heimat stehen lernt.

Noch ist aber dieser neue Erziehungsgrundsatz in der Form eines Unterrichtsfaches nicht allgemein bekannt oder etwa schon überall anerkannt. Es

gilt, ihm Freunde, überzeugte Mitträger und Weiterträger zu erwecken. Es lohnt sich aber jede Anstrengung dafür mit eigenem inneren Wachstum an Lebensglaube und Lebenskraft und nicht zuletzt — so hoffen wir — mit einer allgemeinen Anerkennung und endlichen Einführung, in ortsgemässer Form, in die weibliche Fortbildungsschule.

*Mathilde Alther.*

## Wartezeit.

Nach dem Examen haben wir Schaffhauser zuerst das gesetzlich vorgeschriebene Rucksackjahr zu absolvieren. Meistens bleibt es aber nicht bei dem einen Jahr, sondern es werden, infolge des Ueberflusses an Lehrkräften, oft zwei, drei und mehr Jahre daraus.

Das erste, recht abwechslungsreiche Halbjahr verbrachte ich daheim. Ich nahm einen Kochkurs an der Fortbildungsschule, lernte nähen für den Hausgebrauch, führte meine Klavier- und Violinstunden weiter, erteilte Nachhilfestunden und besorgte endlich in der übrigen Zeit Bureauarbeiten.

Im Herbst erhielt ich durch Vermittlung einer Freundin eine Stelle in Frankreich. Ich hatte zwei Mädchen von neun und elf Jahren zu betreuen, mit ihnen hauptsächlich Klavier und Geige zu üben und Deutsch zu sprechen. Die Kinder besuchten ein Lyceum in der Stadt; ich musste nur bei den Aufgaben helfen.

Leider erhielt ich die Arbeits- und damit die Aufenthaltsbewilligung nicht. Die schöne Zeit fand so nach zwei Monaten ein rasches Ende zu unserm gegenseitigen Bedauern.

Da sass ich nun wieder daheim. Arbeit findet ja ein Mädchen im elterlichen Haushalt immer, aber wenn man keine feste Pflicht vor sich sieht, so wird einem die Zeit lange. Zweimal hatte ich kurze Stellvertretung an der Stadtschule. Ich hielt eifrig Ausschau nach einer neuen Stelle und fand sie endlich nach einem Vierteljahr, wieder durch Vermittlung einer Bekannten.

Die neue Arbeit, als Hauslehrerin eines siebenjährigen Knaben, führte mich auf ein abgelegenes Landgut im französischen Jura. Mein Zögling liebte alles andere mehr als das Lernen. Wir atmeten immer beide auf am Schluss der Schulstunde. Er konnte sich absolut nicht konzentrieren und es brauchte immer wieder neue Mittel, um ihn festzuhalten. Ich lernte Geduld haben und noch anderes mehr, z. B. Bubenhosen waschen, denn der Junge war mit sieben Jahren noch nicht stubenrein. Im Grunde war er ein armes Kind, trotz dem Reichtum seiner Eltern; alle sahen in ihm nur den ungezogenen Schlingel, seine Schwestern schämten sich seiner, die Mama war für ihn eine ebenso geliebte wie gefürchtete Respektsperson, die kaum eine Viertelstunde Zeit fand im Tag für ihren kleinen liebehungrigen Buben.

Nach fünf Monaten — ich war nur für den Sommer engagiert — reiste ich heim. Der Kleine kam zur Stärkung in ein Kinderheim.

Zwei Stellvertretungen zeigten mir das Schulleben von der Sonnen- und Schattenseite; die eine Klasse machte mir viel Freude, die andere, eine wilde Schar Fünftklässlerbuben, liess mich fast verzagen.

Dann folgten wieder lange Wochen des Wartens und Suchens. Ich sehnte mich danach, fortzukommen, denn mein jüngerer Bruder war ebenfalls arbeitslos.

Eine neue Stelle, als Lehrerin in einem Kinderheim im Kanton Graubünden, fand ich durch das Stellenvermittlungsbureau des Lehrerinnenvereins in Basel.